

Predigt zum Heiligen Nikolaus von Myra

Liebe Schwestern und Brüder,

zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen gehört der Umzug des Heiligen Nikolaus von Myra in seine Kathedrale. Meine Familie war im Jahr 1968 nach Fribourg im Uechtland gezogen. Ich war damals vier Jahre alt. Mein Vater hatte dort seine erste Professur an der Universität und nahm uns natürlich mit. Diese Stadt ist sehr eindrücklich auf einen Felsen gesetzt, der in der Tiefe von der Sarine umflossen wird.

Oben thront die Kathedrale, die nach dem Heiligen Nikolaus benannt ist. Nach dem ersten Umzug, den ich an einem sechsten Dezember, abends in der Stadt gesehen habe, war mir klar: Hier wohnt er, dieser Heilige und bewacht uns, wie er damals die Stadt Myra bewacht hat.

Macht euch klar: Dieser Heilige war ein Bischof. Und so war er auch gekleidet. Er hatte einen weißen Bart. Das stimmt. Aber er war nicht der von Coca Cola erfundene Weihnachtsmann mit seinem roten Mantel von weißen Pelzrändern umrahmt, dazu noch eine entsprechende Mütze. Das sind Coca Cola Farben. Bei diesem Umzug und bei jedem, den ich dort sah, trug er sein kunstvoll besticktes Bischofsgewand, von einem Mantel umhüllt und in der Hand natürlich den Hirtenstab. Geborgenheit und Weisheit strahlte er aus und jeder, der ihn sah, freute sich, dass er auf einem Esel ritt, wie es Jesus tat, als er nach Jerusalem einzog. Denn die Geschichten von Nikolaus zeigen seine Liebe zu Jesus, die er weitergab an die Armen und Hungrigen.

Nikolaus lebte im vierten Jahrhundert, also schon in der Anfangszeit der Christenheit. Aber seine Geschichten sind geblieben, bis heute.

Hört von mir zwei Geschichten, die seine Liebe zu den Menschen zeigen.

Am bekanntesten ist seine Geschichte mit den drei Goldklumpen. Viele Nikolausbilder zeigen ihn als Heiligen mit einer Bibel in der Hand, auf der drei gleich große Goldklumpen liegen. Die Bibel, die er trägt, die zeigt, dass er das Evangelium kannte und es auch gelehrt und gepredigt hat. Das sieht man bei vielen Heiligen. Das Gold aber gehört zu Nikolaus. Das besondere ist: Er gibt es weg, um drei jungen Frauen eine Aussteuer zu ermöglichen. Wie kann es dazu kommen? Der Vater der drei jungen Frauen war erkrankt und konnte nicht mehr arbeiten. Außerdem war er Witwer geworden. Als er sein Geld verbraucht hatte, war er nicht mehr in der Lage, seine drei Töchter zu versorgen. Das Gespräch zwischen ihm und den Töchtern hörte Nikolaus, als er unter dem Fenster des Hauses vorbei ging.

Der Mann entschuldigte sich unter Tränen, dass er sich nun nicht mehr um sie kümmern konnte. Er hatte kein Geld mehr.

Da sind wir nahe bei Jesus, dem die Hilfe für andere deutlich wichtiger ist als Geld. Denkt zum Beispiel an die Geschichte vom Zöllner Zachäus. Als Jesus mit seiner Schulklasse durch Jericho zog, blieb er bei einem Baum stehen, den der Zöllner erklettert hatte. Das Volk in Jericho wollte nicht, dass er vorne stand.

„Zachäus, komm schnell herunter. Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein,“ so sagte Jesus im Lukas-Evangelium. Zöllner waren unbeliebt, weil sie für die Römer Zölle erhoben, an Brücken und an Toren. Jesus aber sah das Herz dieses Mannes und ließ sich deshalb mit seiner Wandergruppe zum Essen einladen. Der Zöllner war so gerührt, dass er laut versprach: „Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe

ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.“ Und Jesus antwortete: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.“ Heil ist es, Geld wegzugeben. Das tat Nikolaus heimlich bei Nacht. Für jede der jungen Frauen legte er einen Goldklumpen auf den Fenstersims ihres Hauses. Drei Nächte lang tat er das, damit alle drei eine Aussteuer bekamen und ihrem Vater seine Armut nahmen. In der dritten Nacht wurde Nikolaus ertappt und empfing den Dank, die Familie vor der Armut bewahrt zu haben. Nikolaus wollte nicht einmal das. Im genügt es, Geld wegzugeben, um einer armen Familie zu helfen.

Und so tat es auch der Zöllner Zachäus, als Jesus ihn besuchte.

Eine weitere Geschichte hat mich auch sehr an Jesus erinnert. Es geht um die Speisung der Menschen, die seiner Predigt zugehört hatten. Mehrmals wird diese Geschichte in den Evangelien erzählt. Bei Nikolaus wird erzählt, dass seine Stadt unter einer Trockenheit gelitten hat. Sie mussten sogar die Saat des nächsten Jahres aufessen, um zu überleben. Da verschlug es ein Schiff an den Hafen von Myra. Es war voll gepackt mit Fässern in denen Getreide befördert wurde, für die Kaiserstadt Byzanz. Als Nikolaus davon hörte, ging er sofort an den Hafen und bat den Kapitän, den Menschen in der Stadt genug Getreide abzugeben. „Uns hilfst du zu überleben. Du aber wirst keinen Schaden davon tragen.“ Nikolaus machte einen so mächtigen Eindruck, dass der Kapitän nicht anders konnte, als ihm zu folgen. Und siehe da: Als seine Matrosen in Byzanz die Fässer ausleerten, war genauso viel Getreide darin wie beim Beladen in Nordafrika. Myra aber, die Bischofsstadt von Nikolaus fand genug Getreide zum Überleben und sogar zur Aussaat im Jahr darauf.

So ging es auch den Predigthörern Jesu, die sich in kleinen Gruppen nach seiner langen Predigt zusammenfanden. Jesus segnete das Brot und ließ es verteilen. Und als am Ende die Krümel wieder eingesammelt wurden, waren es mehr als alle zum Essen brauchten.

Ihr merkt, was diese Teilungs-Geschichte aus den Evangelien und bei Nikolaus erzählen will: Es macht Freude, gemeinsam zu essen. Wir merken gerade alle, wie traurig es ist, wenn man das nicht darf. Die Gaststätten dürfen uns nicht einladen. Auch Freunde dürfen es nicht. Die beiden Geschichten loben das Teilen, weil es wertvoll ist. Es macht Freude, mit anderen Menschen zu essen. Gewöhnt euch das nicht ab, behaltet diese Freude und hofft, dass sie bald wieder in Erfüllung geht. Im Fränkischen Ort Geldersheim gibt es eine Kirche, die Nikolaus gewidmet ist. Diese Kirche hat ein zwei- geteiltes Wappen. Rechts sieht man den Bischofsstab mit den drei Goldkugeln und Links sieht man eine Garbe aus Weizen. Wir kennen diese Freude, auf dem Dorf nach der Ernte die Kirche mit Getreide zu schmücken, und Gott zu danken, dass er seine Schöpfung mit uns teilt.

Jesus schenkt seinen Zeitgenossen seine Zeit, sein Mitleid und immer wieder eine Heilung, die weiter reicht als reine Gesundheit.

Und Nikolaus, der in Fribourg auf einem Esel in seine Kathedrale reitet, nimmt sich Jesus zum Vorbild. Er gehört auch zu den Menschen die gerne Geschenke machen. Dort und vielerorts legt man Teller vor die Haustür und findet sie später voller Nüsse und Obst – in der Schweiz natürlich auch Schokolade.

Ist das nicht schön, bis heute miteinander die Freude zu teilen, dass Jesus uns liebt?
Amen